

FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2017

WORAN FRANZ VON SALES GLAUBTE – „VERGEBUNG – STARKE SCHWÄCHE“

ZUM ACHTEN TAG DER NOVENE

PRin Judith Seipel – Feldkirchen-Westerham

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir ziemlich am Ende, dass wir an die Vergebung der Sünden glauben. Mir kommt es beim Beten immer so vor, als wenn da am Ende in einem Sammelsurium verschiedene Aussagen, die man als Christ halt so trifft, aneinandergereiht werden. Nachdem ausführlich alles über Gott – Vater, Sohn und Heiligen Geist – gesagt wurde.

Die Vergebung der Sünden ist aber einer der Sätze, die wieder etwas über Gott aussagen und die im Leben greifbar werden können.

Die Vergebung ist zunächst einmal etwas, das von Gott kommt. Es ist der barmherzige Vater, der ohne Wenn und Aber, ohne Vorbedingungen vergibt. Das ist zunächst eine Herausforderung für jeden Menschen. Ausgangspunkt ist, dass wir erkennen und akzeptieren, dass keiner und keine von uns perfekt ist. Der perfekte Mensch bräuchte keine Vergebung, es gibt ja nichts, was schlecht gelaufen wäre. In unser un-perfektes Leben spricht Gott seine Zusage der Liebe.

Eine Grunderfahrung, die Franz von Sales im Leben auch gemacht hat. In der Krise seines Lebens glaubte Franz von Sales, dass er von Gott verdammt und für die Hölle bestimmt wäre. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in Zweifel und Zerrissenheit drang genau das zu ihm durch: Egal wie das Leben läuft, Gott liebt jeden einzelnen Menschen.

Wenn wir also aussprechen, dass wir an die Vergebung glauben, dann ist das zunächst eine Aussage über Gott. Ich glaube an Gott, der den unperfekten Menschen liebt und so annimmt, wie er ist.

Der Mensch ist der andere Angelpunkt in dieser Aussage: nämlich der unperfekte Mensch. Der Mensch, der Schwächen hat und Fehler macht.

Wer heute Ratgeber für Bewerbungsgespräche oder zur Lebenshilfe liest, der findet genau das über den Menschen auch dort gesagt: keiner ist perfekt, stehe zu deinen Schwächen und mach was draus. Lass deine Schwächen zu deinen Stärken werden.

Franz von Sales weiß um diesen Zusammenhang und beschreibt das mit dem Bild des Bisses eines Skorpions, wenn er über die Sünde und die Beichte schreibt: „Beichte und gute

Vorsätze wandeln die giftige Substanz in uns um, sodass wir Heil und Heilung erfahren.“ Und das geschieht in der Liebe Gottes.

Es kommt nicht mehr auf die einzelnen Schwächen an, sondern auf die Beziehung zu Gott. Das was Gott mit uns Menschen vorhat, das macht die Schwäche zu Stärken. Das kennen wir alle, wenn es uns gelingt, zu unseren Fehlern und Schwächen zu stehen, dann befreit uns das und macht uns stark. Wir stehen für uns selbst ein und werden immer mehr wir selbst. Und manchmal braucht es eine Situation oder eine Schwäche, dass wir uns selbst vergeben. An sich selbst zu arbeiten, ist immer eine große Herausforderung und nichts was wir von heute auf morgen erledigen können. Dabei kann uns ein Ratschlag von Franz von Sales helfen: „Wir müssen Geduld haben mit aller Welt und in erster Linie mit uns selbst“ (vgl. DASal 6, 96).

Wem vergeben wird, der wird vergeblich, so hat es Elmar Gruber einmal fortgeführt. Das, was Gott an uns tut, so wie er uns annimmt, das verändert uns selbst. Das verändert unser Selbstbild und es verändert den Umgang mit anderen.

Von Gott erfahre ich, dass mir meine Schwächen vergeben sind. Ich kann meine Schwächen annehmen und zu Stärken werden lassen. Und ich kann auch anderen vergeben.

„Vergeben und vergessen“ heißt es im Sprichwort und das kann aber zu einer richtigen Herausforderung werden. Dinge, die wir vergeben wollen, sind meist Worte, Streitereien oder Taten, die uns selbst verletzt haben. Oft sind wir sauer oder wütend, können dem Streitpartner nicht mehr in die Augen schauen oder denken, wir müssten – als gute Christen – über Manches einfach so hinwegsehen.

Wenn wir aber bekennen, dass wir an die Vergebung glauben, dann machen wir es uns mit einem „Darüberhinwegsehen“ zu einfach. Es gilt eben genauso, die Schwächen der anderen anzunehmen und zu akzeptieren. Dazu müssen wir oft mit uns selbst und unseren Gefühlen fertig werden. Eine solche Vergebung befreit uns aber innerlich. Der Friedensgruß im Gottesdienst ist eine solche Geste, die mir das immer wieder ins Bewusstsein ruft: Stellen Sie sich vor, neben Ihnen steht genau die Person, mit der Sie Streit haben, die Sie verletzt hat und jetzt sollen Sie ihr den Friedensgruß geben. Dieses der Friede sei mit dir – wird anders sein, wenn Sie es ernst meinen und es wird nicht hier stehen bleiben. Vergeblich sein heißt, dass es dann wirklich gut sein muss, dass die Schwäche des anderen nicht mehr zwischen uns stehen kann, sondern vergeben und vergessen ist.

Wenn ich mir so überlege, was in der Vergebung als Eigenschaft alles drin steckt, dann bin ich froh, dass es am Ende des Glaubensbekenntnisses steht und vorher schon einiges über Gott gesagt wurde

So gesehen, ist die Vergebung eines der großen Geschenke Gottes, für das ich wahrscheinlich mein ganzes Leben brauchen werde, um einen kleinen Teil davon zu begreifen.